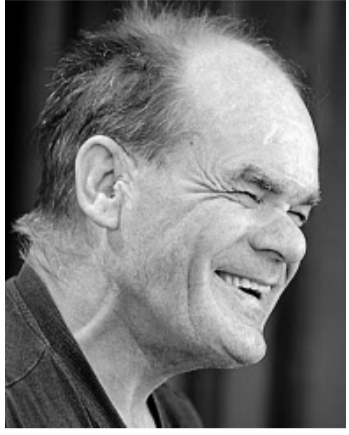


IM PROFIL:



FRANZISKA SCHEIDEGGER

Der Adelbodner **Ernst «Aschi» Burn** (63) ist geistig behindert und lebt im Wohnheim Feldegg in Köniz.

«Freue mich auf die Ausstellung»

«Heute um 16 Uhr ist die Vernissage zu meiner Ausstellung. Sie findet im Haberhuusbistro in Köniz statt. Meine Bilder wurden vorher manchmal im Treppenhaus im Wohnheim ausgestellt, aber ich habe mir gewünscht, eine eigene Ausstellung zu machen, und ich wollte die Bilder gerne mal an einem anderen Ort zeigen. An der Vernissage wird auch die Musikgruppe LMunde auftreten und Schlager wie ‚Liebeskummer lohnt sich nicht, mein Darling‘ singen. Sie spielen schöne Musik, auch zwei Betreuer aus dem Wohnheim spielen in der Band.»

«Meine Bilder kann man kaufen. Ich weiss aber noch nicht, wie viel Geld ich dafür verlangen werde. Das Geld lege ich dann auf die Seite und brauche es vielleicht in den Ferien. Wir waren schon in Italien, wir sind mit dem Car dorthin gefahren. In diesem Jahr werden wir nach Hallau reisen. Was ich aber mit dem Geld kaufen werde, weiss ich noch nicht. Hosen jedenfalls nicht, davon habe ich genug.»

«Ich male häufig mit anderen zusammen im Wohnheim, wir haben einen Malkeller. Ich habe auch schon Malkurse besucht. Ich male gerne Bilder von Leuten, die ich kenne, zum Beispiel von meinen Betreuerinnen. Auch meine Freundin Lisbeth habe ich gemalt. Wir sind seit zehn Jahren zusammen. Damals haben wir uns verlobt, bei einer kleinen Feier im Garten des Wohnheims. Auf einem anderen Bild ist der fliegende Affenkönig aus ‚Der Zauberer von Oz‘ zu sehen. Ich male auch gerne Tiere, aber auch Maschinen und Apparate, zum Beispiel meinen neuen Flachbildschirm-Fernseher oder meine Kompostiermaschine.»

«Vier Tage pro Woche arbeite ich in der Gärtnerei der Heilsarmee in Köniz. Ich arbeite gerne dort. Dabei bediene ich die Kompostiermaschine. Das gibt dann wieder guten Boden. Ich muss den Kompost sterilisieren, damit kein Unkraut drin bleibt. Am Freitag habe ich frei, da mache ich manchmal mit meinem Schatz Lisbeth einen Ausflug. Wir trinken auch einmal einen Kaffee zusammen. Ich habe sie sehr gerne, am Schönsten ist es, wenn ich sie ‚schöselen‘ darf.»

«Bevor ich ins Wohnheim Feldegg kam, war ich im Männerheim der Heilsarmee. Im Wohnheim Feldegg gefällt es mir gut, ich habe ein schönes Zimmer. Am Abend schaue ich Fernsehen. Ich schaue gerne ‚10 vor 10‘, auch Fussball sehe ich gerne. Während der Euro08 hatten wir eine Grossleinwand im Wohnheim, auf der wir uns die Spiele anschauen konnten. Ich höre auch gerne volkstümliche Musik, Jodellieder von Adolf Stähli zum Beispiel, und Schwyzerörgeli. Etwas möchte ich noch lernen: Ich wäre gerne ein DJ. Heute habe ich ein altes Radio auseinandergenommen. Ich wollte sehen, wie es darin aussieht.»

Gespräch: Simon Wältli

Wohnpionierin in der Baustelle

2500 Menschen sollen dereinst in Brünnen wohnen – Hedi Schori gehört zu den ersten, die hinge-zogen sind

Hedi Schori lebt auf einer der grössten Baustellen des Landes: Im neuen Stadtquartier Brünnen haben Bauleute das Zepter noch fest in der Hand. Das macht Hedi Schori nichts aus, sie wartet aber vorab auf die Menschen, die das Quartierleben künftig prägen.

IVO GEHRIGER

Die Möbel sind platziert, die Teppiche ausgelegt, die Vorhänge an den Fenstern aufgehängt – es ist gemütlich in der nigelnagelneuen Mietwohnung von Hedi Schori an der Colombstrasse in Brünnen. Die höchst muntere 79-Jährige gehört zu den ersten Bewohnern des neuen Berner Stadtquartiers, das bis in zehn Jahren Heimat für rund 2500 Menschen werden soll. Noch ist sie eine Exotin in Brünnen: Keine zehn Parteien haben sich bisher hier niedergelassen – die zierliche Frau lebt auf einer der grössten Baustellen des Landes. Das zeigt ein Blick aus dem Fenster: Handwerker dominieren die Szene; vor der Wohnung wird Baumaterial gelagert, Strassen werden asphaltiert, Bäume gepflanzt, und schon künden Bauprofile das nächste Wohnbauvorhaben an. Unweit von Schoris neuem Daheim geben über 1000 Arbeiter dem Freizeit- und Einkaufszentrum Westside den letzten Schliff.

Den ungewohnten Umständen zum Trotz sagt Schori: «Ich fühle mich wohl hier.» Eine Baustelle werde Brünnen noch lange bleiben, aber das mache ihr nichts aus. Sie interessiert sich für die Bauerei und gehe immer wieder auf Erkundungstouren. Sie sei schon mit den Füßen im Lehm stecken geblieben, was allerdings nicht lustig gewesen sei, erzählt Schori. Vor wenigen Wochen ist sie eingezogen: Die 3½-Zimmer-Wohnung habe ihr «auf Anhieb gefallen». Und nun sei sie sich sicher, dass sie «nicht überstürzt gehandelt habe».

«Ich bin ein Bern-Mensch»

Ein Umzug wurde für Schori erst vor zwei Jahren zum Thema – aus traurigem Anlass: 2006 sei ihr Mann unerwartet an einem Herzstillstand gestorben, erzählt sie. Fast zwanzig Jahre lebte das Paar zusammen am Kappelenring in Hinterkappelen, in einer Wohnung im 13. Stock mit «traumhafter Aussicht». Die Wohnung empfand sie nach dem Tod des Gatten plötzlich als sehr gross, und die Erinnerungen an ihn waren allgegenwärtig: «Ich habe ihn überall vermisst.» Und trotz gutem und



Die Ringe am Spielplatz warten auf Kinder: Blick ins neue Wohngebiet Westside in Berns Westen.

BEAT SCHWEIZER

treuem Freundeskreis habe sie gemerkt, das man sich auch in einem Haus mit 45 Mietparteien sehr einsam fühlen könne.

Letztlich seien es «die Jungen» gewesen, die sie zu einem Umzug bewegt hätten, sagt die zweifache Mutter und sechsfache Grossmutter. Mit der Unterstützung ihres Sohnes habe sie sich auf Wohnungssuche gemacht. «Mein Sohn hätte am liebsten gehabt, wenn ich in seine Wohngemeinde Kerzers gezogen wäre», erzählt Schori. «Aber irgendwie spürte ich, dass ich nach Bern gehöre; in die Nähe der Stadt und in die Nähe der Leute hier», berichtet die gebürtige Stadtbernerin. «Ich bin ein Bern-Mensch, dass es schon fast abnormal ist» – auch wenn sie längst nicht mit allem, was in der Stadt Bern geschehe, einverstanden sei.

«Westside muss verrückt sein»

Brünnen als neuer Wohnsitzort habe sehr schnell festgestanden, sagt Schori. Vom ursprünglichen Plan, in der Seniorenresidenz im Westside einzuziehen, sei sie aber abgekommen. Auch eine Mietwohnung mit Lift garantiere ihr in Zeiten, wo es ihr allenfalls gesundheitlich nicht mehr so gut gehe, den Anschluss. Überhaupt habe die hervorragende Anbindung an den öffentlichen Verkehr den Ausschlag

für Brünnen gegeben, sagt die betagte Frau, die ihr Auto verkauft und ein SBB-Generalabonnement erstanden hat. Der Bus und dereinst das Tram halte gleich vor dem Haus, und zum neuen Bahnhof Brünnen sei es auch nicht weit.

Natürlich fasziniere sie auch Westside. Schon ihr Mann habe die

Neuigkeiten rund um das Zentrum stets verfolgt. «Westside muss etwas Verrücktes sein», glaubt Schori, die noch nie einen Blick hinter die Mauern des gewaltigen Baus von Daniel Libeskind werfen konnte. Sie habe keine Ahnung, «was drin ist». Auf die Eröffnung am 8. Oktober freue sie sich sehr. «Ich glaube,

Westside wird eine gute Abwechslung für mich.» Ihre Kinder hätten ihr geraten, unter die Leute zu gehen. «Nun bin ich hier und will das Leben sehen.» Sie selbst stehe allerdings nicht gerne im Mittelpunkt; ein Bild von ihr im «Bund» wäre ihr dann doch zu viel der Publizität.

Ein Schlüssel fürs Quartier

Noch ist Brünnen von einem Quartier-Alltag weit entfernt; bis die Bauleute den Neuzuzügern definitiv Platz machen, wird es noch eine Weile dauern. «Ich warte auf die Menschen», sagt Schori. Sie sehe jeweils an plötzlich aufgehängten Vorhängen, wenn wieder jemand eingezogen sei. Bis auf Weiteres sind es aber vorab Freunde und Bekannte, die Schori besuchen und ihr so Abwechslung verschaffen. Allerdings seien Besuche in der Wohnung auf der Grossbaustelle eine Zeit lang gar nicht so einfach zu bewerkstelligen gewesen: Eine gehbehinderte Freundin, die jüngst an einem Wochenende mit dem Bus angereist sei, habe den direkten Weg in das umzäunte Brünnen verschlossen vorgefunden, berichtet Schori. Immerhin: Nach einigem Nachhaken habe sie nun einen Schlüssel fürs Quartier bekommen, sagt Hedi Schori. Den behalte sie nun bei sich, bis Brünnen wirklich offen sei.

Fest fürs neue Quartier

Am kommenden Samstag, 13. September, wird das neue Stadtberner Quartier Brünnen offiziell eingeweiht. Die Verantwortlichen – von der Stadt Bern über die BLS und Bern Mobil bis zu den beteiligten Baufirmen – versprechen zahlreiche Attraktionen für Jung und Alt. So wird beispielsweise das Dampftram fahren und die S-Bahn hält erstmals am neuen Bahnhof Brünnen, bevor dann am 1. Oktober die neue Station fahrplanmässig den Betrieb aufnimmt. Ebenfalls eingeweiht wird dann das neue Ladenzentrum im Gäbelbachquartier. Die dortige Einkaufspassage wurde nicht zuletzt in Hinblick auf das benachbarte riesige Bauvorhaben Westside modernisiert und ausgebaut. Das Einwei-

hungsfest wird fast ausschliesslich auf quartierfremde Besucher zählen müssen. Von den dereinst gegen 1000 Wohnungen in Brünnen sind erst rund 30 des Projekts «BrünnenLeben» fertiggestellt. Das Objekt mit 35 Eigentumswohnungen und 40 Mietwohnungen wird bis Ende Oktober ganz realisiert. Laut Homepage www.brueennenleben.ch sind erst rund die Hälfte der Mietwohnungen vergeben und erst zwei Eigentumswohnungen verkauft. Im Oktober werden auch die ersten Wohnungen der Überbauung «Come West» bezugsbereit sein. Laut den Verantwortlichen von «Come West» wurde bisher rund ein Drittel der 53 Eigentumswohnungen verkauft. (ige)

Umnutzung der Kaserne

STADT BERN In der Feuerwehrrkaserne an der Viktoriastrasse soll man dereinst wohnen können (siehe «Bund» vom 25. August). Der Stadtrat hat am Donnerstagabend dem neuen Zonenplan einstimmig zugestimmt. Die Vorlage wird nun der Stimmbewölkerung vorgelegt. Frei wird die Kaserne, weil die Feuerwehr dereinst in den neuen Feuerwehrtützpunkt Forsthaus West einziehen wird, der aber zunächst noch gebaut werden muss. Teile der Kaserne an der Viktoriastrasse stehen unter Denkmalschutz, so etwa der Turm. Eine Turmwohnung wird es also nicht geben, da die erforderlichen Eingriffe zu gross wären. Der Zonenplan sieht aber einen Wohnanteil von mindestens 45 Prozent vor. Das Areal wird nicht verkauft werden, sondern im Baurecht abgegeben – der Gemeinderat leistet einem entsprechenden Antrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün Folge. (jäg)

Jüdische Musik am Kulturtag

STADT BERN Morgen findet in 27 Ländern Europas der Tag der jüdischen Kultur statt. In diesem Rahmen gibt es auch in Bern Veranstaltungen. Am Sonntag gibt der Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Bern (JGB), David Sandor Polnauer, unter dem Titel «Die Vielfalt der jüdischen Musik» einen Überblick über synagogale Musik. Dabei werden bekannte und unbekannte Stücke des Komponisten Louis Lewandowski (1821 bis 1894), einem Reformator der deutschen Synagogenmusik des 19. Jahrhunderts, vorgestellt. Auftreten wird auch das Quartett Kol Sason: Natalie Klaus (Sopran), Gabi Nyffeler (Mezzosopran), Daniel Kaufmann (Tenor) und Beat Jost (Bass). Weiter gibt François Lilienfeld einen Überblick mit Musikbeispielen zur Geschichte der Klezmermusik. (mdt)

☐ SONNTAG 15–17 UHR Synagoge, Kapellenstrasse 2, Bern

«Führerstand» der SBB im Nordquartier eröffnet

STADT BERN Nach dreijähriger Bauzeit ist gestern der neue Hauptsitz der SBB Division Personenverkehr eingeweiht worden. Paul Blumenthal, Leiter SBB Personenverkehr, zeigte sich in seiner Festrede erfreut, den neuen Gebäudekomplex an der Wylerstrasse nach Rekordbauzeit eröffnen zu können. Mit dem Wylerpark habe man das «Silicon Valley des Personenverkehrs» geschaffen, das 850 SBB-Angestellten Platz biete.

Während Bahn-CEO Andreas Meyer als Überraschungsgast im SBB-Herzstück einen Ort der Kreativität sieht, lobte Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp) vor allem die architektonische Leistung der beiden Gebäude: «Der Wylerpark vermittelt genau das, was wir uns unter erstrebenswerter Stadtentwicklung vorstellen: Hochwertige Arbeitsplätze in Stadtnähe, eine Verdichtung in urbanem Raum am

Puls des Lebens.» Der geistige Vater des Wylerparks, Rolf Mühlethaler, reihe sich durch sein Schaffen ein in die Reihe illustrier Architekten, die Bern zu einem führenden Zentrum moderner Architektur machten.

Der Wylerpark hat 45 Millionen Franken gekostet. Er enthält nebst Büroräumlichkeiten auch Wohnraum. Während sich der Dienstleistungsbereich der SBB im einen Bau auf den unteren beiden Stockwerken befindet, konzipierte der Architekt auf drei weiteren Etagen 39 Wohnungen in einer einzigartigen modularen Holzbauweise. «Das Konzept Wohnen und Arbeit in einem ehemaligen Gewerbegebiet zusammenzubringen, ist etwas absolut Aussergewöhnliches», findet Rolf Mühlethaler.

An den Festakt schloss sich ein Fest mit Unterhaltungsprogramm für die Anwohner aus dem Nordquartier an. (sbv)

ALLTAG KONKRET

Vom Stopfen von Säcken

Die neuen Kehrriechtsäcke haben die geforderte Reissfestigkeit «nicht mehr ganz» erfüllt, antwortet der Gemeinderat auf einen Vorstoss der SVP. Peter Bühler und Manfred Blaser hatten moniert, dass die Säcke beim Stopfen nicht nur reissen, sondern auch «umfallen, weil die Falzart unten geändert wurde».

Die Produktion sei verbessert worden, hält der Gemeinderat fest. Im Interesse der Gesundheit der «Beladerinnen und Belader» seien «dem Stopfen der Säcke» aber Grenzen gesetzt. Im Übrigen sei der neue Sack ein Flachsack, kein Falzsack. «Flachsäcke verfügen über keine Brandfläche. Da sie durch das Füllgut breit werden, sind sie in gefülltem Zustand aber standfest.» Soll man die Säcke nun stopfen, damit sie standfest werden, oder nicht stopfen, um die Gesundheit der «Belader» zu schonen? (bob)